

Anzeigenpreis: Die 3 Millim. hohe u. 45 Millim. breite Zeile 30 Danziger Pfennige. Gesuche und Angebote von Stellungs- und Wohnungen 25 Pfg. — Familien-Anzeigen 30 Pfg. — Reklamen für die dreispaltige Textzeile 1,50 Gulden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Mindestpreis 1 Gulden.

Danziger

Bezugspreis: Durch die Austräger u. Vertreter 2,00 Danziger Gulden für den Monat einschließlich Posten... Durch die Post 2,60 Danziger Gulden, für Selbstabholer 1,80 Gulden für den Monat. — Erscheint täglich nachmittags außer Sonntags

General-Anzeiger



Erscheint täglich nachmittags.

mit der Nebenausgabe „Olivaer Zeitung“.

Hauptgeschäftsstelle:

Danzig, Dominikswall Nr. 9.

Telegr.-Adr.: General-Anzeiger Danzig.

Betriebsstörungen, Streik, Unruhen usw. verpflichten den Verlag nicht zum Schadenersatz oder Nachdruck der Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Bencke. — Für Inserate verantwortlich Julius Schenke. — Druck und Verlag Paul Bencke, sämtlich in Danzig.

Nr. 276

Danzig, Donnerstag, 25. November 1926

13. Jahrgang

Britische Anpassung.

Zu den jüngsten Beschlüssen der in London stattgefundenen Britischen Reichskonferenz, in denen manche schon die sich ankündigende Auflösung des Britischen Weltreiches, mindestens aber eine erhebliche Schwächung der Londoner Zentralgewalt sehen wollen, wird uns von sachkundiger Seite geschrieben:

Nach außen hin mag es so scheinen, als führten die veröffentlichten Beschlüsse der beendeten Britischen Reichskonferenz zu einer weiteren Föderung des Bundes, das das Mutterland und die Dominions, die bisher schon halb selbständigen Einzelstaaten über See, miteinander verknüpfen. Die Verpflichtung, die England für eines oder mehrere Dominions übernimmt, soll nur dann Rechtsgültigkeit haben, wenn von dorther Zustimmung erfolgt oder eine gemeinsame Zustimmung sämtlicher großen Kolonien erfolgt.

Man gibt im Englischen Weltreich wenig auf Formeln, verleiht lässig Rechte, behandelt die Dominions als fast selbständige Staaten, weil man in London genau weiß, daß „Blut dicker ist als Wasser“. Daß die Anglisierung in Kanada und in Südafrika ebenso reitlos durchgeführt ist wie in dem von vornherein englischen Australien, daran änderten die Hunderttausende der zugewanderten Ausländer, der einheimischen Andersstämmigen nicht das Geringste; der Kanadier mit seiner starken französischen Blutvermischung schlug sich für das Mutterland ebenso wader wie die erst 13 Jahre zuvor annektierten Buren. Dieses Band ist viel fester, diese Zusammenhänge weit tiefer verwurzelt als äußere Fesseln und Bänder, die in kritischen Augenblicken doch nur brechen. Das Wesentliche bleibt auch nach außen hin dadurch betont, daß die Reichskonferenz Wert legt auf die Herstellung enger Beziehungen zwischen der Londoner Regierung und denen der Dominions. Und diese Beziehungen sind persönlicher Art, nicht in Formen feierlicher Verträge gebunden. Ausdrücklich wird daher auch erklärt, daß die Fortführung der äußeren Politik für die erste immer noch London vorbehalten bleiben soll. Schwierigkeiten besonderer Art, die hierbei bestanden, sind verschwunden; Australien ist sehr damit einverstanden, daß sich das Verhältnis Englands zu Japan beträchtlich abgekühlt hat, und die kanadischen Lebensverhältnisse den Vereinigten Staaten gegenüber sind einem verschärften wirtschaftlichen Wettbewerb gewichen. Die eigentlichen Fragen der englischen Außenpolitik liegen zurzeit in Europa und um das Mittelmeer herum, außerdem im Fernen Osten — also interessieren sie die großen Dominions nicht; denn auch das jüngste von ihnen, nämlich das jetzt so friedfertig gewordene und zufriedene Irland, beschäftigt sich lediglich mit inneren Fragen; überläßt alles andere vertrauensvoll der Londoner Regierung. Und diese hat nichts dagegen einzuwenden, daß Kanada nach Washington einen Gesandten schickt, daß sich Südafrika eine eigene Flotte zulegt — man ist eben großzügig in London, weil man auch weiß, daß man sich auf diese fast ganz selbständigen Dominions nicht bloß im kriegerischen Ernstfall, sondern auch im wirtschaftlichen Krieg verlassen kann. Der Wirtschaftsverkehr zwischen dem Mutterland und den Kolonien erfährt ja weitgehende Bevorzugungen im Zoll- und Frachttariffwesen, freilich nur, solange man nicht gegeneinander konkurriert. Daß ein derartiger heftiger Kampf möglich ist, wie er seit Jahren zwischen der indischen und der englischen Textilindustrie tobt, beweist gerade, daß diese wirtschaftlichen Gegensätze ausgeglichen werden können, ohne das Gefüge des Reiches zu lockern.

Will man das Wesentliche dieser neuen Entwicklung mit einem besonderen Wort bezeichnen, so kann man sagen: das englische Weltreich modernisiert sich. Die politischen und wirtschaftlichen Spannungen rings um den Erdball sind andere geworden, verwickelter vor allem. Da hat es sich eben als notwendig herausgestellt, daß auch die Mittel, diese Spannung zu bewältigen, dezentralisiert werden. Hat man doch in London die Gewißheit, daß auch jenseits der Meere gesamteuropäische Politik gemacht wird.

Staat und Gemeinden.

Der Deutsche Städtetag will sich wehren. Es sei ein falsches Urteil, wenn man behaupte, die Finanzwirtschaft der Gemeinden sei viel kostspieliger als die des Reiches, belaste die Wirtschaft in viel höherem Maße, als das von Seiten des Reiches und der Länder geschehe, — so will eine Denkschrift nachweisen, die der Deutsche Städtetag herausgegeben hat. Demgegenüber betrachtet es die Denkschrift als ihre Aufgabe, nachzuweisen, daß die Meinung, in erster Linie sei die Steuerbelastung der Wirtschaft durch die Gemeinden verursacht, nicht zutrifft, daß vielmehr der regelmäßige Steuerbedarf der Gemeinden in seiner Steigerung zurückgeblieben sei gegenüber dem anschlagsmäßigen Steuerbedarf des Reiches und der Länder. Der Steuerbedarf der Gemeinden bleibe zurück — abgesehen von der Wohlfahrtspflege — sogar hinter der Entwertung der Mark.

Die Denkschrift befreit nicht, daß der Kreis der Verwaltungsaufgaben, die den Kommunen zugewiesen sind, ein viel größerer ist als vor dem Kriege. Aber sie weist weiter nach, daß 80 Prozent dieser Aufgaben zwangsgebunden sind, also auf Grund von gesetzlichen Bestimmungen verwaltet werden müssen, wobei man eben der Ansicht sein kann, daß man den Vorwurf der Vielregiererei nicht an die Gemeinden richten kann, sondern an den Gesetzgeber, der ihnen diese Vielregiererei auferlegte. Diesen Vorwurf erhebt übrigens die Denkschrift selbst. Sie weist daraufhin, daß ungeachtet der grundsätzlich allgemein anerkannten Bedeutung der Selbstverwaltung diese auf allen Gebieten fast durch jedes neue Gesetz weiter eingeschränkt wird, gleichgültig, ob das die Schule, die Wohlfahrtspflege, die Polizei usw. betrifft. Nur die grundsätzliche Änderung, also eine Erweiterung der Selbstverwaltung würde eine praktische Sparmaßnahme bedeuten. Befritten werden kann aber kaum, daß auch in den Kommunen die Bureaufratifizierung der Verwaltung unangenehm große Fortschritte gemacht hat und daß von dem Grundgedanken der alten Selbstverwaltung der Kommunen leider viel zu wenig übriggeblieben ist.

Die Denkschrift entwickelt ferner, daß die finanzielle Deduktion der kommunalen Ausgabebedürfnisse jetzt wesentlich anders sei als vor dem Kriege. Während damals die Einkommensteuer — soweit die Gemeindefürsorge erforderte — etwa die Hälfte des Steuerbedarfs deckte, geschieht das jetzt nur mit einem Viertel der Ausgaben. Wenn man dieser Verringerung der Bewegungsfreiheit hinsichtlich der Einnahmen nur die Steigerung der Wohlfahrtsausgaben gegenüberhält, so hat man eine Erklärung dafür, daß die Gemeinden in große finanzielle Schwierigkeiten geraten mußten. Aus diesem Grunde wendet sich die Denkschrift gegen die in letzter Zeit erfolgten Steuerabbaumaßnahmen, die völlig systemlos vor sich gegangen seien, weil nämlich der Einnahmeverminderung eine Ausgabenverminderung nicht zur Seite gestanden habe; vielmehr sei eine Ausgabenvermehrung beispielsweise dadurch erfolgt, daß die ausgereinigten Erwerbslosen von Seiten der Kommunen eine Unterstützung erfahren. Es sei infolgedessen nicht verwunderlich, daß der Haushalt einer ganzen Reihe von Städten mit einem Fehlbetrag abschließe.

Die Gemeinden beklagen sich darüber, daß die Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches und der Länder gegenüber der städtischen Selbstverwaltung noch immer von Entscheidungen ausgehen, deren Voraussetzung in der Zwangswirtschaft des Krieges und der Inflationszeit begründet sind. Genau so wie eine Erweiterung der Selbstverwaltung zu Erparnissen führen würde, sei diese Erweiterung auch aus dem Grunde eine einfache Selbstverständlichkeit, weil eben die Zeit der Zwangswirtschaft und der Inflation durch ständige Verhältnisse abgelöst sei. Die Selbstverwaltung muß von den Fesseln, die ihr in jener Zeit angelegt wurden, befreit werden. Dem entspricht auf der anderen Seite die Forderung der Denkschrift, daß der Kreis der Verwaltungsaufgaben bürokratischen Charakters verengt wird, daß die Zwangsaufgaben vermindert werden, daß darüber hinaus überhaupt die gesamte öffentliche Verwaltung vereinfacht und verbilligt wird, daß man die Selbstverwaltung der Kommunen wiederherstellt. Sie müssen entscheiden, ob und wie sie eine Aufgabe auch im Hinblick auf die daraus zu erwartende finanzielle Belastung der Bevölkerung übernehmen wollen.

Die Denkschrift verlangt nun aber auch eine entsprechende finanzielle Bewegungsfreiheit und sieht die Lösung der gesamten Finanzschwierigkeiten darin, daß die frühere Möglichkeit wiedergegeben wird, Zuschläge zur Einkommensteuer zu erheben.

Wenn dieser Vorschlag verständlich erscheint, so wäre es dann aber auch notwendig, daß das Auffichtsrecht des Staates wieder in schärferer Form eingesetzt wird. Mit der Finanzwirtschaft mancher Kommunen macht man nämlich nicht immer die besten Erfahrungen. Es gibt ja auch Gemeinden, die sogar bankrott gemacht haben. Das aber wird man der Denkschrift zugeben müssen: die Erweiterung der Selbstverwaltung nicht bloß für die Gemeinden, sondern auch in den Gemeinden ist sehr erwägenswert.

Kongresse und Versammlungen.

k. Die „Grüne Woche Berlin 1927“. Die zweite landwirtschaftliche Ausstellungsveranstaltung des Berliner Messeamtes findet mit der „Grünen Woche Berlin 1927“ in der Zeit vom 29. Januar bis 6. Februar 1927 während der Winterausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in drei Hallen am Kaiserdamm statt. An Sonderveranstaltungen sind vorgesehen: Jagd- und Trophäenausstellung der Landwirtschaftskammer, Saatmarkt der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Qualitätsholzmärkte, Geflügel- und Kaninchenausstellung und Gindeausstellung. Außerdem werden die einzelnen mitwirkenden Verbände und Organisationen durch Sonderausstellungen belehrender und wissenschaftlicher Art vertreten sein und zum größten Teil ihre Tagungen und Versammlungen in den Vortragsräumen auf dem Ausstellungsgelände abhalten. Der Anmeldebefehl für Industrieaussteller ist auf den 15. Dezember festgesetzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die deutsch-englische Industriellenkonferenz.

Die vor vielen Monaten begonnenen Vorbereitungen für eine erste Zusammenkunft zwischen den Verbänden der deutschen und der britischen Industrien sind jetzt beendet; am Freitag und Sonnabend nächster Woche wird die Konferenz in London abgehalten werden. Zweck der Konferenz ist, einige der vorhandenen Schranken für den Handel zwischen den beiden Ländern zu beseitigen. Die Besprechungen werden im wesentlichen einen praktischen geschäftlichen Charakter haben und Fragen betreffen, die in den Bereich praktischer Wirtschaft der Gegenwart fallen. In dieser Hinsicht werden sie sich grundsätzlich von den Besprechungen von Romsey unterscheiden, wo eine Anzahl allgemeiner Pläne erörtert wurden. Der Verband britischer Industrien erwartet durch baldige, wenn auch kleine Erfolge den Weg für eine engere Zusammenarbeit im Handel zwischen den beiden Ländern zu bahnen. Folgende Beschlüsse werden den beiden Körperschaften in ihrer Gesamtheit zur Bestätigung unterbreitet werden.

Die Regierungsbildung in Baden.

Die Verhandlungen über eine neue Koalition in Baden wurden fortgesetzt. Die Regierungsbildung auf der Basis: Sozialdemokratie, Zentrum, Deutsche Volkspartei ist gescheitert. Die neuen Verhandlungen zwischen den Parteien der früheren Weimarer Koalition (Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten) lassen, wie verlautet, ein günstiges Ergebnis für die Neuerrichtung der Weimarer Koalition erwarten. Es finden Beratungen über die Verteilung der Ministerien auf diese drei Parteien statt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete teilt mit, daß der von den Franzosen anlässlich des Zwischenfalles in Gernersheim inhaftierte Holzmann gegen Stellung einer Kaution von 5000 Mark freigelassen worden ist.

Essen. Der preussische Ministerpräsident Brauns, Wohlfahrtsminister Hirtzfeldt und andere Ministerialbeamte sind hier eingetroffen, um die Arbeiten des Ruhrfeldungsverbandes in Augenschein zu nehmen.

Rom. Das fachwissenschaftliche Amtsblatt verfügt, damit das Publikum die zu grühenden faschistischen Parteiführer leichter erkenne, daß in Zukunft bei Umzügen die zu grühenden Fahnen von einer Ehrenwache der Miliz unter Befehl eines Offiziers umgeben werden.

Moskau. Trotzki, der den Vorsitz im Kollegium der wissenschaftlich-technischen Verwaltung des Obersten Volkswirtschaftsrats der Sowjetunion führte, ist von diesem Posten abberufen worden.

Unglück auf dem Torpedoboot „Möwe“.

Zwei Tote, sieben Verletzte.

Auf dem neuen Torpedoboot „Möwe“, das augenblicklich Meilenfahrten bei Pillau zur Erprobung der Maschinenanlage abhält, ereignete sich ein bedauerliches Unglück.

Während der Fahrt riß der Flansch des Abgasbogens am vorderen Kondensator. Durch den ausströmenden Dampf wurden Obermaschinenmann Blume und Oberheizer Blümel getötet. Schwer verletzt wurden Maschinist Hennings, Heizer Krauß und die Maschinenbauer Seher und Müller von der Marinewerft in Wilhelmshaven.

Leicht verletzt wurden Kapitanleutnant Grube, Heizergefreiter Benthin und Maschinenbauer Weisbrodt. Die Verletzten haben im Marinehospital bei Pillau Aufnahme gefunden. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Zusammenkunft der Entente-Minister.

Aussprache zwischen Briand, Chamberlain und Mussolini.

Ein französischer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ berichtet aus Paris, seit einiger Zeit werde in Pariser diplomatischen Kreisen von der Möglichkeit einer Zusammenkunft zwischen Briand, Chamberlain und Mussolini gesprochen. Man nehme an, daß Chamberlain seine Reise nach Genf in Paris unterbrechen und zwei oder drei Tage dort bleiben werde, was ihm ermöglichen würde, mit Briand eine Verständigung wegen der am 6. Dezember beginnenden Tagung des Völkerbundes zu erreichen.

„Petit Journal“ berichtet, es sei nicht unmöglich, daß nach Beendigung der Tagung des Völkerbundes, d. h. gegen den 15. Dezember, Briand sich in eine italienische Stadt in der Nähe der schweizerischen Grenze begeben würde, um mit Mussolini zu lauzumantreffen, da dieser, wie Nachrichten aus Rom bezeugen, es für unmöglich halte, augenblicklich italienisches Gebiet zu verlassen. Die Begegnung zwischen Briand und Mussolini könnte in Sireja am Lago Maggiore stattfinden.

Arbeiter und Angestellte.

Riga. (Etwas neun Millionen Rubel für die englischen Bergarbeiter.) Wie die „Economic Herald“ meldet, wurden auf Grund der Angaben des russischen Rates der Berufsverbände in der Zeit vom 1. Mai bis 1. November d. J. im ganzen 8903 708 Rubel für die englischen Bergarbeiter gesammelt.

Rah und Fern.

○ Ehrungen der in Gefangenschaft verstorbenen Kriegsgefangenen. Im Beisein von Vertretern der ausländischen Missionen fand durch die Vereinerung ehemaliger Kriegsgefangener Groß-Berlins am Denkmal der in der Gefangenschaft verstorbenen fremdländischen Kriegsteilnehmer auf dem Südfriedhof in Stahnsdorf eine Kranzniederlegung statt. Der Kranz trägt die Inschrift: „Den im Weltkriege in der Gefangenschaft verstorbenen Kameraden aller Nationen“.

○ Jeden Tag 40 Verkehrsunfälle in Berlin. Die Berliner Verkehrsstatistik ergibt, daß sich in den Monaten Juli, August und September 3628 Verkehrsunfälle in Berlin ereignet haben. 31 Personen sind dabei tödlich verunglückt, der große Rest kam zum Glück mit teils leichteren, teils schwereren Verletzungen davon. Jeden Tag also ereignen sich in Berlin im Durchschnitt 40 Verkehrsunfälle. Die Zahl der Opfer der Strafe ist in erheblichem Maße gestiegen als die Zahl der Verkehrsmittel.

○ Am Grabe des Mannes gestorben. Die 69 Jahre alte Frau Johanna Strehlow aus Berlin hatte am Sonntag auf dem Friedhof das Grab ihres Mannes geschnitten. Gleich darauf brach sie tot zusammen. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Keine Kohlennot.

Es ist ja gar nicht wahr, wie einige Angestellte behaupten, daß wir eine Kohlennot haben, daß wir deswegen Gefahr laufen, bei Einbruch des Winters frieren am kalten Ofen zu sitzen! Wenn die Belieferung deutscher Fabriken mit Kohlen schleppend geworden ist, so liegt das auf der Grund darin, daß der größte Kohlenproduzent Europas, England, seit fast sechs Monaten ausfällt — aber das hat doch mit dem Hausbrand nur herzlich wenig zu tun. Namentlich bei den Braunkohlenproduzenten Mitteldeutschlands sind Niesentlager aufgestapelt und die Erzeugung bewegt sich in einem Tempo, daß alle Ansprüche rasch befriedigt werden können. Also nicht aus Kohlennot leben wir in einigen Gegenden von der Hand in den Mund, sondern der Kapitalmangel beim Verbraucher ebenso wie beim Groß- und Kleinhändler hindert vielerorts am Aufstapeln von Vorräten; wir wollen daher von Glück sagen, wenn die Abbeförderung der Kohlen von der Grube in die Verbrauchergebiete immer gut klappt. In manchen Großstädten sind keine Kohlenreserven vorhanden, aber wenn man nur bezahlen kann — Kohlen erhält man, soviel wie man verlangt. Erzeugen wir doch an Braunkohle jetzt beinahe das Doppelte der Vorkriegsförderung.

Bei der Steinkohlenförderung haben wir diese ebenfalls erreicht, finden aber für sie nur für die jetzige Zeit des englischen Bergarbeiterstreiks den vollen Absatz. Abgesehen hat dieser Streik noch etwas anderes zur Folge gehabt, was der deutschen Kohlenwirtschaft eine gewisse Erleichterung verschafft hat: die Preise zogen etwas an und durch die Ausschaltung des englischen Grubenpreises als Maßstab für den Preis der Reparationslieferungen wurde es möglich, bei diesen Reparationslieferungen, wie bekannt, ein anderes Verfahren als bisher einzuführen. Es sollen keine Zwangslieferungen mehr stattfinden — die bisher auf dem Wege über das Kohlen Syndikat erfolgten und zu ständigen Preisstreitigkeiten führten —, sondern alles vollzieht sich auf dem Wege freier Vereinbarung zwischen dem betreffenden französischen Abnehmer und dem deutschen Lieferanten. Daneben hat der englische Streik ja schon längst die Wiederöffnung der belgischen und der französischen Grenze für die deutsche Einfuhr erzwingen und diese Erzeugnisse bleibt vorläufig, ohne daß wir bei Wiederkehr normaler Zustände an ein großes Kohlenausfuhrgeschäft nach jenen beiden Ländern glauben können. Leider bleibt daneben auch die lästige Maßnahme, daß auf die deutsche Kohlenausfuhr in Frankreich der 26prozentige Zuschlagssatz gelegt ist und gelegt bleibt. Der Ertrag dieses Zolles wird uns ja freilich genau so wie der der Kohlenlieferungen nur auf Reparationskonto verrechnet.

Gegenüber der guten Konjunktur in der festländischen Kohlenwirtschaft bedeutet es einen fast unheimlichen Gegensatz, wenn man in England den Verlust der durch den Streik hervorgerufenen Kohlen, auf rund sechs Milliarden Goldmark beziffert. Das wäre ungefähr das Zwösfache dessen, was die Bergwerksbesitzer vom August 1925 bis zum 1. Mai 1926 an staatlichen Zuschüssen erhalten

haben. Und man weiß in England auch ganz genau, daß über die Gesamtverlustsumme das letzte Wort noch längst nicht gesprochen ist; noch währt der Streik, wenn er auch nicht mehr den gewaltigen Umfang der vorigen Monate hat, und noch weiß man nicht, wann und wie man aus dieser schweren, allen Industriefrieden furchtbare Wunden schlagenden Krise herauskommen soll. Wohl finden wieder einmal Verhandlungen statt, aber die Erbitterung ist doch auf beiden Seiten so riesenhoch gewachsen, daß es fast so aussieht, als komme es nicht mehr auf ein Wiegen, sondern nur noch auf ein Brechen an.

Welt und Wissen.

w. Entdeckung eines neuen Kometen. Nach einer Beobachtung von der „Astronomischen Zentralstelle“ in Kiel eingegangener Meldung wurde im Oktober von Prof. Schwachmann in Hamburg-Bergedorf der fünfte Komet dieses Jahres entdeckt. Es handelt sich um den Giacobini-Zinnerischen Kometen, der zwar im Jahre 1913 beobachtet werden konnte, während seiner letzten Wiederkehr, die für den Monat Mai 1920 vorausberechnet war, jedoch nicht aufgefunden wurde. Wir haben es mit einem der sogenannten kurzperiodischen Kometen zu tun, der unsere Sonne in elliptischer Bahn umkreist und zu einem Umlauf etwa 6½ Jahre gebraucht. Der neue Schweifstern ist augenblicklich sehr lichtschwach und nur in den größten Fernrohren zu erkennen, wird jedoch mit zunehmender Erdnähe heller werden. Doch ist kaum anzunehmen, daß er dem unbewaffneten Auge zugänglich werden wird, da er infolge seiner tiefen Stellung am Westhimmel schon in kurzer Zeit in unseren Gegenden völlig unsichtbar ist. Er bewegt sich nämlich nach den bisher vorliegenden Beobachtungen in südwestlicher Richtung durch das Sternbild der Schlange und dürfte am 11. Dezember seine größte Sonnennähe erreichen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Prozeß gegen die Berliner Juwelendiebstahl. Die Hauptverhandlung gegen die Beteiligten an dem Juwelendiebstahl in der Tauentzienstraße wird, obwohl der Mittäter Paul Gerlach noch nicht gefaßt ist, am 20. November vor dem Schöffengericht Charlottenburg stattfinden. Johannes Sprack wird sich wegen schweren Raubes mit Waffengewalt, Nötigung und unerlaubten Waffentragens zu verantworten haben, seine Schwester Charlotte Sprack und die Filmstatistin Eske Ringhausen wegen Hehlerei.

§ Verurteilung eines kommunistischen Redakteurs. Der verantwortliche Redakteur des Dresdener kommunistischen Blattes, Willi Schneider, wurde vom Schöffengericht in Dresden wegen Verleumdung des Reichspräsidenten und der Reichsversammlung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Fall Hölz.

Geständnis des wahren Täters.

Der Annetteauskunft des Reichstages hat sich erneut mit der Affäre Hölz beschäftigt, der bekanntlich zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist. Nach dem bisherigen Ergebnis der Verhandlungen ist festzustellen, daß der Bergarbeiter Friebe gestanden hat, den Totschlag an dem Gutsherrn Hölz ausgeführt zu haben, eine Tat, für die Hölz seine lebenslängliche Zuchthausstrafe bekam. Der Täter hat aus Gewissensbedenken heraus seine Tat eingestanden und ist sich bewußt, daß er die strafrechtlichen Folgen seiner Tat nunmehr auf sich nehmen muß, die ihn um so schwerer treffen werden, als er Frau und Kind hat, die er wahrscheinlich ohne Unterstützung zurücklassen muß. Friebe, der im März 1921, als die Tat begangen wurde, das strafmündige Alter von 18 Jahren erst kurz überschritten hatte, schildert mit Angabe aller Einzelheiten die Tat in einem Brief an den Ausfühler.

Auch der Hauptbelastungszeuge für Hölz, der Schlosser A. B., ist nunmehr bereit, seine Aussagen zu widerrufen.

Sp. Leipzig gewinnt den Kunstturnstadtkampf. Der 12. Städtekampf im Kunstturnen Berlin—Hamburg—Leipzig, der in Hamburg im Zirkus Busch stattfand, endete mit einem Siege der Leipziger Mannschaft mit 2336 Punkten vor Hamburg mit 2226 Punkten und vor Berlin mit 2238 Punkten.

Sp. Fußballstadtkampfspiele Hamburg—Berlin. Zum 25. Male fand in Hamburg bei leibhaftig regnerischem Wetter das traditionelle Fußballstadtkampfspiele Hamburg—Berlin statt, dem etwa 10 000 Zuschauer beiwohnten. Die Begegnung verlief von Anfang bis Ende im flotten Tempo und war äußerst interessant. Sie endete mit einem 7:4(3:2)-Siege der Hamburger.

Sp. Bayerische Turnerjugend. Zur Förderung der Jugendpflege und der Jugendferienheime veranstaltet der Bayerische Turnerbund eine „Bayerische Turnerjugendwoche“, die in München Anfang Dezember als Musterwoche, in den übrigen Orten voraussichtlich im Februar oder im März stattfindet. Den Landesehrenvorsitz hat der Ministerpräsident Dr. Held übernommen.

auf den Dächern pflügen... Nun ist dies Spazengepeise häßlicher Verdächtigungen eben auch bis hierher gedungen... Ich vermut, durch einen der kürzlich angekommenen neuen Gäste.

„Aber was meinst du eigentlich?“ flammelte Ditta immer noch verständnislos. „Was können denn die Leute von mir sagen?“

„Mein Gott, sie beschäftigen sich eben mehr mit dem — das muß man ja zugeben — recht sonderbaren und geheimnisvollen Verschwinden meines Mannes, als z. B. du selbst es tust. Sie fragen sich, wo er hingekommen sein kann, warum man der Sache nicht gleich anfangs eifriger nachging, und wundern sich über deine plötzliche Abreise, die sie — ich kann dir die Wahrheit nicht ersparen — verdächtig finden, wie dein ganzes Verhalten.“

Jetzt endlich begriff Ditta. Mit einem halberstickten Schrei taumelte sie zurück und wäre sicher zu Boden gefallen, wenn Degenbach sie nicht unterstüzt ihren Arm in den seinen gelegt hätte.

Dabei lief es ihm selber kalt über den Rücken. Was war das? Was steckte hinter den Worten, die er gehört, und die ihm völlig unklar waren bis auf das eine, daß ein gefährlicher, liebloser Mund sie gesprochen hatte in der Absicht, zu verletzen.

Sie waren aus dem Schatten der Bäume hinaus in die Helle eines Riesrondeles gekommen, das blühende Rosmarinstraucher umsäumten.

Degenbach blieb stehen. Es war hell genug, daß er Jhabellas Blicke unterscheiden konnte.

Sie waren kalt und höhnisch. Ein fast bössartiger Ausdruck lag in ihrem Blick.

Und ihm war, als sähe er eine Fremde. Eine Fremde, deren Schönheit ihn kalt ließ und frösteln machte.

Ernst sah er sie an, während er sehr förmlich sagte: „Es steht mir nicht zu, zu fragen, warum Sie Ihre Schwester absichtlich tranken, gnädige Frau. Aber da Sie andeuteten, daß meine Gesellschaft Ihre Frau Schwester kompromittiere, weil sie sich ohnehin in einer „heissen Lage“ befinde, so darf ich vielleicht um Aufklärung bitten, worin diese heisse Lage besteht?“

Er küßte, wie Ditta an seinem Arm erschauerte. Er sah, wie ihre Augen sich flüchtig, ja beschwörend auf

Eingesandt.

Merkwürdiges Verfahren des Freistadt-Gemeindeverbandes.

In unserem deutschen Vaterlande hat das Reichsarbeitsministerium Schritte gegen die sogenannten „Doppelverdiener“ unternommen. Es sind dies Personen, die, obgleich sie an sich nicht auf Erwerb angewiesen sind, einer bezahlten Beschäftigung nachgehen. Wie sehr es auch an sich zu begrüßen ist, wenn niemand ohne tatigen Grund müssig sein will, so nimmt doch der Doppelverdiener einem anderen, der erwerbslos ist, die Arbeitsmöglichkeit. Nun ist in rechtlicher Hinsicht, d. h. nach Maßgabe der bestehenden Gesetze, im allgemeinen nichts dagegen zu machen, daß jemand, der schon ein fester Einkommen hat, sich noch Nebeneinnahmen verschafft und sein Leben möglichst angenehm gestaltet, während andere Leute, die von den Zeitverhältnissen besonders schwer betroffen sind, nicht das Nötigste zum Leben haben, weil sie trotz aller Bemühungen und trotz glänzender Zeugnisse und persönlicher Beziehungen wegen der ungünstigen Wirtschaftslage keine Beschäftigung finden können. Umso mehr muß auf andere Weise dahin gestrebt werden, daß das Doppelverdienern möglichst vermieden wird. Eine Handhabe in dieser Hinsicht haben zweifellos die staatlichen und kommunalen Behörden ihren Beamten und Angestellten gegenüber.

Auch in der Freien Stadt Danzig gibt es viele Doppelverdiener, sowohl unter den noch im Dienst befindlichen Beamten als auch unter den Ruhegehaltsempfängern. So wurden die Geschäfte des Freistadtgemeindeverbandes, G. m. b. H., der die Städte und Landkreise umfaßt, und an dessen Spitze Herr Oberbürgermeister Dr. Laue in Zoppot steht, früher von Beamten der Stadt Zoppot gegen eine entsprechende Entschädigung geführt. Im verfloßenen Sommer entzog der Magistrat Zoppot den betreffenden Beamten die Genehmigung für diese Nebenebeschäftigung, weil man kassenlosen Leuten diese Erwerbsmöglichkeit geben wollte. Fürwahr eine von echt sozialem und volkswirtschaftlich richtigem Empfinden zeugende Erwägung!

Infolgedessen wurde in einer Mitgliederversammlung des Freistadtgemeindeverbandes beschlossen, die Stelle des Geschäftsführers der vom Verband begründeten Kommanditgesellschaft öffentlich auszuschreiben. Am 8. Juli d. J. erschien die betreffende Bekanntmachung in den „Danz N. Nachr.“. In dieser wurde betont, daß die Stelle „alsbald“ zu besetzen sei. Bewerbungsgesuche sollten bis Ende Juli eingereicht werden.

Selbstverständlich gingen zahlreiche Bewerbungen ein, darunter von Leuten, die sicherlich imstande gewesen wären, den Posten auszufüllen, und die auch ein moralisches Recht auf Berücksichtigung hatten. Was aber geschah? Unter dem 6. Oktober d. J., also nach langem Warten, erhielten die Bewerber ein vervielfältigtes Schreiben des Inhalts, daß „die Besetzung der Stelle gemäß Beschluß der Mitgliederversammlung der Freistadtgemeindevand-G. m. b. H. anderweit geregelt worden“ sei.

Wie ich durch Erkundigungen festgestellt habe, soll es bezüglich der Stelle im wesentlichen beim Alten verblieben sein, nachdem der Zoppoter Magistrat seinen Beamten die Genehmigung zu der in Betracht kommenden Nebenebeschäftigung wieder erteilt hat. Die Sache ist nur etwas anders „frisiert“ worden. Der löbliche Gesichtspunkt, der zur öffentlichen Ausschreibung der Stelle geführt hatte, ist also fallen gelassen worden. Es wäre aber von hohem Interesse für die Allgemeinheit, folgendes zu erfahren:

1. Aus welchem Grunde hat man eigentlich jenen Beschluß rückgängig gemacht?
2. Wer ist der Geschäftsführer der Kommanditgesellschaft der Freistadtgemeindevand-G. m. b. H.?
3. Wie hoch ist die diesem Herrn gewährte Vergütung?

Ein stellenloser, sehr arbeitsfreudiger Freistaatsbürger.

Billig! Billig!
Kleinfleisch, Knochen und Schwarten
hat laufend abzugeben
Herbert Marx Nachf., Diwa, Am Markt 3.

Arme kleine Ditta!

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

22. Fortsetzung.

„Beruhige dich, Ditty ist wohl auf und schläft wie ein Murmelstein. Es ist weiter auch nichts Besonderes geschehen. Nur... es ist Mitternacht vorüber, und ich höre schon am Abend einige Bemerkungen über deinen langausgehenden Ausflug mit Herrn Degenbach. Da hielt ich es für richtiger, dich hier zu erwarten, damit du nicht zu so später Stunde allein an Herrn Degenbachs Seite das Haus betriffst. Glaube mir, es ist im Interesse deines Rufes besser, wenn durch meine Gegenwart der Sache ein harmloser Anstrich gegeben wird. Es sieht dann doch mindestens so aus, als hätte ich um diesen Ausflug gewußt und fände nichts Anstößiges daran...“

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau“, brauste Degenbach auf, ehe Ditta ein Wort herausbrachte. „Ich möchte nicht, wer auf der ganzen Welt etwas Anstößiges daran finden könnte, wenn ich mit Ihrer Frau Schwester einen Nachmittag benutze, um nach Ragusa zu fahren, weil sie die Stadt noch nicht kannte! Nur perfide Bosheit könnte...“

„Bitte, erweichen Sie sich doch nicht so, lieber Herr Degenbach. Wir wollen doch ganz ruhig über die Sache reden! Ich persönlich bin ja auch vollkommen von der Harmlosigkeit... Ihrer Freundschaft für Ditta überzeugt, aber — die Welt ist nun leider einmal mißtrauisch, ganz besonders gegen Frauen in Dittas heisser Lage! Und leider scheint diese Lage, wie ich heute aus den vorhin erwähnten Bemerkungen entnahm, nun auch hier den Gegenstand abfälliger Urteile gebildet zu haben...“

„Jhabella!“ unterbrach sie Ditta, die wie erstarrt zugehört hatte, erschrocken. „Um Gottes willen, was soll das alles... ich verstehe dich nicht...“

„Das ist ja möglich, mein Kind“, sagte Jhabella trocken. „Bei deinem Talent, gegen gewisse Dinge blind und taub zu sein, hast du manches nicht gemerkt — oder nicht merken wollen, was daheim schon bei deiner Abreise die Späßen

Jhabella richteten. Aber die schöne Frau schien es nicht zu bemerken.

Kalt und mitleidslos antwortete sie ohne Bögen auf seine Frage:

„Vor allem ist Ditta gar nicht meine Schwester. Nicht einmal verwandt sind wir. Wir sagten das nur spaßeshalber. Ihr Mann ist kurz, ehe wir hierher reisten, auf sehr mysteriöse Art aus seiner Wohnung verschwunden, und erst eine Woche später bekam die Behörde Kenntnis davon. Ditta selbst hat auch keinen Schritt getan, der zur Aufhellung der Sache hätte dienen können. Dies und manches andere, das sie vermutlich aus Bequemlichkeit unterließ, veranlaßte offenbar die Welt zu dem Glauben, daß sie mehr über das Verschwinden ihres Mannes wisse, als sie glauben machen wollte.“

Das sind die nackten Tatsachen. Welche Gründe Ditta hatte, sie Jhner bis heute zu verschweigen, obwohl Sie ja zweifellos gegenwärtig ihr — besser Freund sind, weiß ich nicht. Vermutlich schien ihr die Gloriole der interessanten jungen Witwe passender, als die Trauer einer um das Schicksal ihres Mannes besorgten Gattin. Sie werden aber zweifellos einsehen, daß eine Frau in ihrer Lage nicht klug handelt, wenn sie mit einem andern Mann Ausflüge zu zweit macht, die bis Mitternacht dauern und ihren Ruf den Västernäulern noch mehr preisgibt, als es bereits der Fall ist! Um dies, soweit es „noch möglich ist, abzuschwächen, habe ich Ditta erwidert, damit man glaubt, ich hätte um die Sache gewußt und sie gebilligt.“

Degenbach war so befüßt über das Gehörte, daß er zunächst kein Wort herausbrachte.

Wenn er auch nichts von den Verdächtigungen glaubte, die zwischen Jhabellas Worten so deutlich hervorsprangen, empfand er doch Schmerz und Groll darüber.

Warum war Ditta nicht aufrichtig gewesen? Warum hatte sie kein Vertrauen zu ihm gehabt, wo er ihr doch stets warm und offen wie ein Bruder entgegengekommen war?

Er wandte sich zu Ditta.

„Ist das alles wahr, gnädige Frau?“

(Fortsetzung folgt.)

den kalten Gang der Erde ergoß. Aber ich war zu müde, um die köstlichen Bilder des mondigen Wintergeflüßes anders als mit schlaftrunnen Genugthuung aufzunehmen. In einer halben Stunde erreichte ich wieder die Stadt. Es ist halb eins, da stehe ich vor meinem Hause. Das milde Auge nimmt doch wahr. Ich wundere mich wieder. Ich steige langsam die beiden Treppen zu meiner Wohnung hinauf. Ich nehme den Schlüssel aus der Tasche und will aber die Tür ist ja offen! — Erschrocken stoße ich sie weit auf, da kommt mir ein Mann, der einen blauen Helm auf dem Kopfe hat, entgegen und fragt unvermittelt: „Sind Sie Herr Gensath?“

„Ich sage ja“, — da danken Sie Gott. Vor anderthalb Stunden ist der Herr Gensath aus dem großen Zimmer entwichen. Zum Glück hat niemand gesehen. — Sie mögen wohl schlafen gehen? Ja, Sie dürfen heute höchstens in der Küche schlafen. Da wird noch gehen!“

„Der blaue Dumm“, sage ich mit verlorener Stimme und schwer.

Als ich aber in der Mitte der Küche stehe, hebe ich beide Arme empor und rufe mit lauter Stimme: „Wo bist du, Weisheitsfremde, das mit dem Schlüssel vertriebe, das mich hinaus aus dem Verberben mit lauter Gewalt? Wo bist du? Aus dem Verberben deiner Welt weige dich gnädig meinem verheerenden Herzen. Komm, ach komm, und bleibe bei mir!“

Aber alles bleibt stumm und regungslos, und nur der Feuerwehmann steht mich verwundert an.

Buntes Allerlei.

Drei Frauenfiguren des 18. Jahrhunderts. Drei wunderliche Frauen, die ums Jahr 1750 von Irland in die Hauptstadt Großbritanniens kamen, waren die drei Schwestern Maria, Kätchen und Elisabeth Gunning. Ihr Ruhm ging in wenigen Wochen durch ganz London. Die Hauptattraktion der drei Frauen war, daß sie so aufdringlich, daß die Diener der Damen die Polizei in Anspruch nehmen mußten. Schließlich erhielten die Damen, die sich alsbald verheirateten, sogar eine Säule und Leichenwache von Soldaten. Der Chronist berichtet, daß die irischen Frauen besonders in den öffentlichen Parks von großen Volksmassen, die lediglich ihrer überwältigenden Schönheit halben wollten, umringt und belästigt wurden. Später agierten sich die Damen, um endlich Ruhe zu haben, auf das Land zurück.

Bestiegte Kräneuströme. Ist das nun eine Katastrophe oder ein Glück? Das muß wohl individuell entschieden werden. Für die Frau, deren unüberwindlichste Waise ein Kräneuström ist, bedeutet es gewiß eine Katastrophe, für die Frau, die „keine Frau weihen sehen können“, ist es sicherlich eine Erlösung. Jedenfalls steht fest: die Frauen sind einfach nicht mehr im Stande, sich wie ihre Mütter und Großmütter es noch konnten, etwa im Theater bis zu Tränen rühren zu lassen. Das kommt von der modernen Erziehung, dem Freiluftsport und Nerventraining. Die haben die jungen Mädchen so sehr getrieben, daß sie gelernt haben, äußere und innere Schmerzen und Erschütterungen schweigend und tränenlos zu ertragen. Eine Entsehn der Sarah Bernhardt hat diese Feststellung gemacht und man wird ihr wohl glauben müssen. Auf jeden Fall werden Kompensationen die Folge sein. Früher ließ sich jede dramatische Situation auf der Bühne und im Leben so schön in einem Tränenstrom lösen. Darauf wird man jetzt verzichten müssen, wenn man nicht als unheimlich gelassen will. Andererseits was wird die Frau tun, wenn ihr die gegebenenfalls zur Durchlegung eines „Lebenswichtigen Ereignisses“ notwendige Kräfte abhandeln nicht mehr zur Verfügung stehen? — Vielleicht, aus Schaulustgründen sind heutzutage gerade nur eben knapp unter Aufbietung aller menschlichen Kräfte unterdrückten Schluchzens begeben. Das wird vielleicht sogar noch angesehener auf männliche Nervenzustände, als langweilig und schmerzlos stehende T. acht.

Praktische Winte.

Behandlung von Bekleidungen. Hat man die Bekleidung beim Reinigen in heißes Wasser, so lockert sich leicht das Gefüge. Auch werden Holzkämme grau und die Schreie der Wäsche klingen. Um das zu vermeiden, füllt man einen irdenen Topf mit feuchtem Sand, in den man jedesmal gleich nach Gebrauch die Wäsche und Gabeln hineinsetzt, so ein paar mal hinauf- und hinunterzieht und mit Zeitungspapier abwischt. Danach pumpt man sie wie gewöhnlich. Der Sand in dem Topfe ist etwa alle 14 Tage zu erneuern.

entfernen, vermischt man einen Eßlöffel reht seinen Kopf beides in zwei Eßlöffeln Wasser auf. Damit werden die Flecke wiederholt bestrichen und die Wäsche einige Stunden an die Luft gehängt. Sodann behandelt man die Wäsche, wie sonst üblich ist.

Stoppdecken zu waschen. Stoppdecken, die bei längerem Liegen auf Betten schmutzig und unansehnlich werden, wäscht man in lauwarmem Seifenwasser. Nach gründlicher Waschung läßt man sie über Nacht in reinem kaltem Wasser liegen, wringt sie am anderen Tage aus und hängt sie zum Trocknen auf. Dabei muß man sie mehrere Male wenden und an den Gelen und Enden wiederholt auswaschen. Zuletzt klopft man die gewaschenen Decken mit einem festen Stock durch, damit die Wolle aufsteht.

Auffrischung heller Stühle. Helle Stühle, die unansehnlich geworden sind, werden wie neu, wenn man eine Pötte aus kaltem Wasser und Magnesia herstellt und sie auf die Stühle aufträgt. Nachdem die Pötte eingetrocknet ist, bürstet man die Stühle mit einer weichen Bürste ab.

Der Wikkold.

Der Gefahr ins Antik kauen. „Was würden Sie tun, wenn ich Sie küssen würde?“ — „Ich denke nie an die Gefahr, bevor sie da ist!“ — „Und wenn sie da ist?“ — „Dann kenne ich ihr Kienwest ins Antik.“

Die Wikkold. Der Wikkold ist ein von der R-Kunst hat vor nichts solche Angst wie vor Wikkolden. Er schließt deshalb stets, wenn er alte Geldscheine erhält, den Leinwand zwecks Antikalisches in neue Scheine zur Kasse. Einmal fragt er den Kleinen, ob er keine Wikkolden nicht auch lieber in kleinsten Scheinen hätte. Da meint dieser wegwandend: „Ich möchte den Wikkolden leben!“

Die Operation. „Wird die Operation gefährlich?“ — „Wahrscheinlich, wenn eine Operation für 100 Mark gefährlich ist.“

Rästel-Ged.

Rechtstrüßel. Das Sommerget, am Waldesrand, Jede beide nach beifammen fand. Von vielen Seiten gerne gesucht.

Von jeder nahm a w e i e i c h m i r, Ged als Ged e i n g d a s s i e, Und flehe, freundlich grüßten mich gleich, Zwei Stühle im großen Deutschen Reich.

Regierbild.



„Wo ist der zweite Schulschwänger?“

Antikung aus letzter Nummer. 3 weiltliche Schrade: Handlung.

Nach Feierabend

Unterhaltungsbeilage zum „Danziger General-Anzeiger“

ILSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchart

17. Fortsetzung.

Graf Konrad zeigte ihr die bedeutendsten und wertvollsten Dinge, antike Originalfunde, Vasen, Urnen und andere Gegenstände, die man bei Ausgrabungen in alten Gräbern gefunden hatte und die von der Kunst einer längst vergangenen Epoche zeugten. An jedes Stück er eine kurze, sachgemäße Erklärung und Ilse lauschte seinen Worten, wie man den Worten eines Lehrers lauscht, voll Eifer und Verborgtheit.

Er sprach klar und ruhig, ohne jede Erregung, ohne den Ton des Dozierens, doch mit dem Bewußtsein und der Überzeugung: sie ist wahr und echt, folglich muß sie der andere mit ihr teilen.

Ilse warf ab und zu eine Frage dazwischen, er fing sie auf, beantwortete und erläuterte sie. Ein Wort gab das andere, und ehe sich beide dessen bewußt waren, befanden sie sich in einem wissenschaftlichen Gespräch, das ihre Gedanken und Empfindungen so vollständig befeuerte, daß sie Ort und Zeit darüber vergaßen. Immer tiefer grieten sie hinein und Graf Konrad hatte kaum Zeit, sich über den ungewöhnlichen Scharfsinn und die staunenswerten Kenntnisse Ilse zu wundern; er hatte wohl überhaupt das Vergeßten.

Da tat er plötzlich einen Ausbruch, der Ilse fügen machte. „Was sagten Sie soeben, Herr Graf?“ fragte sie erregt, und ihre ruhige Sicherheit schien sie verlassen zu haben. Er wiederholte noch einmal seine Ansicht und Meinung. Ilse war blaß geworden. Das war ja eine der Streitfragen in Bezug Wert gewesen und er, Graf Konrad, stand auf feindseliger Seite.

Sie schloß wohl, welche Gefahr in einer weiteren Auseinandersetzung lag, und doch mußte sie sie herbeiführen. „Sie berühren heute eine Frage, die die Geschlechterwelt zurzeit in zwei Teile spaltet, Herr Graf.“

„Wie? Auch davon wissen Sie, Gräfin Rümer?“ fragte er überrascht. „In der Tat, Ihre Kenntnisse legen mich in Erntanen. Sind Sie denn näher in diesen Streit eingedrungen?“

„Ich habe das Wert Heinz Baldows gelesen“, antwortete Ilse, bei Nennung dieses Namens unwillkürlich erzählend. „Es war ja der Ausgangspunkt des Streites.“

Allerdings. Das Wert des jungen, heißspornigen Gelehrten, der mit seinen neuen Ideen die Grundlagen der Wissenschaft stürzen möchte, gab den Ausgangspunkt an dem Streit. Ein fester, genialer Kopf ist er; aber Gräfin Rümer, ich fürchte — er wird seinen hohen Nachen beugen müssen — er und seine Anhänger werden — unterliegen.“

„Kimmermehr!“ brüllte Ilse schneidend so unmissverständlich auf, daß Graf Konrad sie befremdet anjah. Dann umspielte seine Züge ein feines Lächeln:

Nachdruck verboten.

„Sie sagen: das so gewiß, fast wie ein Dogma klingt.“ „Haben Sie denn die Gegenstände nicht gelesen?“

„Ja, ich las sie, aber ich stehe auf Seiten Heinz Baldows, er trägt es sich schwer ihren Lippen, als wüßte sie, daß dieser Ausbruch sie von dem neben ihr stehenden Manne trennen müßte.“

„Also im feindseligen Lager — meine Freundin.“ „Es klang etwas Schmeizliches durch seine Stimme, das Ilse erbeben ließ.“

„Ja, erwiderte sie kurz und fest, in der infiniten Absicht, eine Schranke zwischen sich und ihm aufzurichten.“

Graf Konrad schweig und sah gedankenvoll vor sich hin. „Herr Graf, lassen Sie uns unsere Gedanken und Ansichten in diesem Streite austauschen, lassen Sie uns —“

„Nein“, unterbrach er sie fast rauh. „Warum nicht?“ fragte sie, durch den Ton gereizt, trübsig.

„Er holte tief Atem und sah sie dann mit eigentümlichem Blick an.“

„Weil ich Sie nicht zur — Ueberläuferin machen will!“ stieß er hervor.

„Zur Ueberläuferin?“ gab Ilse ätzend vor Erregung zurück. „So sehr überzeugt sind Sie von der Wahrheit Ihrer Anschauungen und Lehrlänge?“

„Welche Selbstüberhöhung, welcher geistige Hochmut, welche Unfehlbarkeit sprich sich in diesem Ja aus! Wer das noch derselbe bescheidene Gelehrte, für den sie ihn bisher gehalten hatte?“

„Sollten Sie mich für ein schwaches Rohr, das jeder Wind beliebig hin- und herwehen kann?“ fragte sie.

„Nein, gewiß nicht“, erwiderte er warm, aber ich möchte Sie nicht in einen Zwiespalt mit sich selbst bringen, ich möchte Sie vor den Zweifeln bewahren, die das Herz bedrücken und die Nerven erregen. — Der harmonische Gleichmut Ihrer Seele, die ruhige, gleichsam Alarheth Ihres Tuns und Ihrer Empfindungen soll Ihnen nicht geraubt werden.“

„Aha!“ entgegnete Ilse, „Sie wollen nicht mit mir reden.“ „Was liegt auch an der Meinung eines Weibes!“

„Gräfin Rümer, womit habe ich diesen Spott bezogen?“

„Verzeihen Sie mir!“ Ilse lenkte, beschämt über ihre ganz unbegründete Selbstgeißel den Kopf. Dann hob sie ihre mit einer schnellsten Bewegung wieder auf:

„Sie sagten, Sie wollten meinen Gleichmut und meine Ruhe nicht stören — wenn sie nun aber — schon gekörnt wäre — wenn ich das bange, vorahnende Gefühl hätte: Es kommen Zweifel für dich — sie müssen und werden kommen.“

Was sie selbst niederkniete, war das trostlose Bewußt-
sein der eigenen Schwäche, das Gefühl einer Unthätig-
keit, die sie selbst nicht eingeleiten wollte, obgleich es ihr
immer wieder mit erschreckender Deutlichkeit vor die Seele
trat, daß gekleidet schon ein einziger Widerspruch Konrads
genügt habe, Zweifel in ihrer Begeisterung zu erwecken. War sie
doch das schwache, schwache Weib und nicht das eiserne
Stamm, der dem Sturm zu trotzen vermochte? — „Nein,
nein, ich lasse mich nicht besiegen, ich stehe fest und hart.“

Wie hoch der Ring, den sie unter der Taille verborgen
hatte, jarron, und büttete ihn an ihre Lippen. „Sei du
mein Falsmann und mein Gott, hilf mir kämpfen und
streiten.“

Am Nachmittage schlug sie, nun wieder ruhiger und
Festere, den Weg durch die Abtheilung nach Konrads steinem

"Sie hab aufgelegt, Strämlin Krämer, und ich bestag es tief, auf Ihren Kampfesruf eingegangen zu sein. Ich war heute mit der Selbst gehockommen, vielen Gegenständen zu vernehmen, denn ich mußte, es konnte ja nichts Guterem führen. Sie verrieth mir ja schon geklern, wie Sie das nicht denken. — "Sie selbst, die Schöpfung", tiefen Gerichte mit noch als Kampesrunder zu — lei es also: "Sie selbst, die Schöpfung". Das heutige Gespräch treunt uns aber, wie ich hoffte, nur in der Selbstkenntnis — oder, Strämlin Krämer, er predie tief bittere die Rechte ihn, "holl es uns auch als Menschen trennen?"

Lange stand ich und schaute, reges, weiches Leben in be-
 ständ'g über die schneebedeckten Dächer. Dann zog es
 sich leise hinweg, und ich ging an die Thür und schaltete
 die Lampe ein. Ein gedämpftes Licht ergoß sich über be-
 staubte Stämme. Mit aufsteigendem Glitz überflaute ich die Gegen-
 stände, ließ das Auge von dem uralten Stuhl mit dem Glas-
 schrank und meinen sieben Stühlen gleiten zum Nachschon-
 nes über dem Kuppeltisch, hin zum Schrank mit dem Ge-
 schloß und so weiter und weiter. Eine Weile stand ich
 so in gedehnten Betrachtung. Groß war der Raum um-
 das Ende des Herkulespfluges ward schon von geheimnis-
 vollem Schattelschiff umhoben, glühend fühlte ich etwas
 Fremdes um mich. Ich brennte mich um, aber da war nichts
 richtiges. Ohne Frage war ich allein, und doch fühlte ich mich
 nicht mehr allein. Ein unbefugtes Gefühl in meiner Brust
 sagte es mir. Man sag ich wieder durch den Raum, und
 da spürte es mir, als läge ein feiner, heller, blauschwei-
 ßer Duft durchs Zimmer. War das keine Täuschung des leichten
 Lichts? Ich griff an den Schalter, und schon flammten die
 drei großen hundertköpfigen Birnen an der Decke auf und
 blendend hell lag der Raum vor mir, und selbsterleuchtete
 schwebte meine Brust, die mit wilder Liebe grenzenloste
 sich erstreckte.

ging, untermitten in Groß und Schnee bin ich noch nie hätte ausgeglichen. War es nicht eiskalt? Aber ich hatte das Geruchende schon längst verloren, mit freudigem Mund schritt ich weit aus. Mein Hemd dampfte, der Boden füllte unter meinen Füßen, und so Schnee lag, der fürte mich zu jedem meiner Schritte. Es war gerinnig kalt. Unnachbar ruhig lagen die Sterne auf mir nieder. Die Welt lag blank und frei und so natürlich hell, weder stiel ich umher noch Dunkel, so weit meine leuchtenden Blicke umherlagten.

Welchen himmlischen Frieden athmete die schweigende Natur! Mein glühendes Herz floste allmählich ruhiger und flüster, ich glaubte es wenigstens, mein Kopf, der mit jeder herber Spannung zuletzt gearbeitet hatte, wurde wieder und schlief, auf die ungewohnte Annäherung in der ich schon Gerüche der Natur antwortete der Ruhe mit jähem Schlafte. Die Äber wurden auf einmal so leicht, als ein schwer. Die Beine atmeten; wie wenn ich gleichsam ausgesaugt wäre, so milde ward ich. Als ich trüb mich dem vorwärts und hinaus ins weite des Winterland, so meinet ein warmes Heim wartete nahe hinter mir?

Da maßte ich Kopf gedehnt als der Mond hinter dem schon lange erhellten Horizont des neuen Abends heraufstieg und den ganzen Gaudes eines flüchtigen Lichtes über

Aus dem Freistaat.

An unsere Abonnenten!

Um eine Unterbrechung in der Zustellung unserer Zeitung zu vermeiden, bitten wir unsere Post-Abonnenten, den Betrag für Dezember spätestens bis Montag, d. 29. November, in unserer Geschäftsstelle einzuzahlen. Unsere Zeitung kostet für die Post-Abonnenten bei Bezahlung in unserer Geschäftsstelle pro Monat 2,60 Gulden, durch die Träger 2,00 Gulden.

Der Verlag.

Evangelischer Bund, Zweigverein Oliva.

Am Montag, den 22. November hielt der Zweigverein in der Versöhnungskirche eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag von Herr a. D. Thiele-Berlin mit dem Thema: „Evangelische, wehrt Euch und wahrt Euch“ stand. Die interessanten und gehaltvollen Ausführungen des Redners, in denen viel wertvolles statistisches Material vorgetragen wurde, gipfelten in der Ermahnung zu festem Zusammenschluß im Geiste und Sinne Luthers, zu treuem Verhalten an der evangelischen Freiheit, die als Mittler zwischen Gott und der Menschheit niemand denn Jesus Christus allein kennt.

Umrahmt wurde der Vortrag von gemeinsamen Gesängen der Gemeinde und dem von Herrn Garbemin geleiteten „Vater unser“ von Krebs. Mit einem Gebet, das Herr Pfarrer Otto sprach, schloß die Versammlung, die dem Zweigverein des Bundes wieder neue Mitglieder und Freunde zugeführt hat.

F. G.

Eine Hundestaffel bei der Schutzpolizei.

Der Schutzpolizei ist eine Hundestaffel angegliedert, die zur Mithilfe bei Aufklärung von Vergehen und Verbrechen bestimmt ist. Sie steht nicht nur den Staatsbehörden zur Verfügung, sondern kann auch von jeder Privatperson bei Entdeckung eines Vergehens oder Verbrechens zur Mitarbeit herangezogen werden. Es sind vom Ansehenden lediglich die reinen Unkosten wie Straßenbahnfahrt usw. zu tragen. Ein Hund ist zu jeder Tag- und Nachtzeit verwendungsbereit. Von größter Wichtigkeit und mitstimmend für den Enderfolg ist es jedoch, daß der Hund sofort nach Entdeckung der Tat angefordert, der Tatort nicht betreten, auch die gesamte Umgebung des Tatortes vor unbefugtem Zutritt geschützt wird. Fernerhin dürfen Fußspuren in weichem Boden nicht verwischt und nach Möglichkeit nicht durchtrampelt werden. Sobald diese Punkte nicht berücksichtigt werden ist es außerordentlich schwierig, den Hund auf die richtige Fährte anzulegen. Den Hund anzufordern, nachdem bereits viele Stunden nach Verübung der Tat verstrichen sind und der Tatort bereits durch mehrere Personen betreten ist, sowie bei anhaltendem Regen, ist sehr zwecklos. Sollte sich das Publikum streng an diese Richtlinien halten, so wird der Erfolg nicht ausbleiben und andererseits ein unnötiger Einsatz vermieden.

Der Danziger sowjetrussische Konsul in Warschau. Nach einer Meldung des „Glos Prawdy“ der Generalkonsul des Sowjetstaatenbundes in Danzig, Janacy Kallina, in Warschau eingetroffen, um dem Außenministerium einen offiziellen Besuch abzustatten.

Die Silberhochzeit konnte am Dienstag der Maurer Johann Quinzinski mit seiner Frau Gemahlin, Johanna Giederstraße 3, feiern. Das Ehepaar ist bereits seit über 12 Jahren ununterbrochen Abonnent unserer Zeitung. Auch unsere besten Wünsche.

Oberbaurat Dr.-Ing. Bertram ist als außerordentlicher Professor an die Technische Hochschule Danzig ernannt worden. Er konnte am 1. November 1926 auf eine 25jährige Tätigkeit als technischer Leiter des Danziger Verkehrsverbandes zurückblicken.

Ergänzungswahlen der Handelskammer. Die Ergänzungswahlen zur Handelskammer bestellten Wahlkommissionen machen bekannt, daß die Ergänzungswahlen für den Wahlkörper II (Großhandel) am Donnerstag, den 2. Dezember d. J., für den Wahlkörper I (Industrie) am Freitag, den 3. Dezember, für den Wahlkörper IV (Einzelhandel) am Montag, den 5. Dezember, und für den Wahlkörper III (Bank-, Versicherung- und Verkehrsweisen) am Dienstag, den 7. Dezember, vormittags, in der Zeit von 10 bis 12 Uhr, stattfinden.

Der Opfertag zum Besten des Langfuhrer Denkmalsfonds, der bekanntlich am Totensonntag stattfand, hat, wie der Denkmalsausschuß bekanntgibt, über 1600 G. ebracht.

Sprechstunden in der Trinkerfürsorgestelle. Das Wohlfahrtsamt gibt bekannt, daß die Sprechstunden in der städtischen Trinkerfürsorgestelle auch im Winterhalbjahr stattfinden.

Silberhammer nicht mehr Fürsorgeanstalt. Im Frühjahr dieses Jahres war die Fürsorgeanstalt Silberhammer wiederholt Gegenstand öffentlicher Kritik. 1. Dezember 1926 soll nun die Anstalt nicht mehr in Tempelburg bei Emaus untergebracht werden. Die Fürsorgeanstalt für männliche Jugendliche ist dann nur in Tempelburg vorhanden. Silberhammer dient ab 1. Dezember der Versorgung von männlichen und später weiblichen Schwachsinnigen und Epileptikern. In besonderen Häusern werden weibliche Korrigenden untergebracht. — Die beiden Dienststellen „Bewachungsverwaltung“ und „Fürsorgeerziehungswesen“ aufgelöst und der Senatsabteilung „Soziales“ angegliedert. Die Geschäftsräume der beiden Dienststellen werden die gleichen wie bisher.

Der Garde-Verein Zoppot hält am 30. November 8 Uhr abends in seinem Vereins-Saal „Hotel Reichsadler“ seine übliche Monatsversammlung ab. Hierzu sind ehemalige in Oliva wohnende Gardisten, die gewillt sind dem Verein beizutreten, freundlichst eingeladen. Aufnahmeanträge nimmt auch der zweite Schriftführer Ramrad, Pol-Betr.-Sekretär Manske an Wochentagen in der Zeit von 8 30 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. auf Zimmer 1, Rathaus-Oliva entgegen.

Neues Leben auf der Schichauwerft. Auf der Danziger Werften lag eine Zeitlang Totengeruch, es herrschte Grabesstille. Allmählich setzte wieder Leben ein. Der Danziger Werft gelang es, Aufträge hereinzubekommen, der Schichauwerft ebenfalls. Diese baut zu Zeit 4 Motorschiffe. Ein Motorantriebschiff von 10 500 Tonnen Tragfähigkeit ist für die norwegische Reederei Wilhelm Jøsen in Bergen bestimmt. Es erhält eine Länge von 134 Metern bei einer Breite von 17,4 Meter und 10,4 Meter Seitenhöhe; der Motor wird von der Bauwerft nach dem System Sulzer ausgeführt und leistet 3000 PSE für 10,5 Knoten Fahrt. Ein zweites Schiff ganz ähnlicher Abmessung ist ebenfalls für Norwegen in Arbeit. Ferner hat die neubegründete Bremer Velttransport-A.-G. derselben Werft zwei etwas kleinere Motorantriebschiffe von je 8000 Tonnen in Auftrag gegeben, so daß gegenwärtig vier Neubauten dieses Schiffstyps bei Schichau auf Stapel liegen.

Durch einen Hufschlag verletzt. Der 26 Jahre alte Schiffer Emil Albrecht aus Neufahrwasser, Segelstraße Nr. 8, der in der Verbauerei Fischer, Neufahrwasser, beschäftigt ist, erhielt Montag abend beim Einbringen der Pferde in den Stall von einem der Pferde einen Schlag gegen den Unterleib, so daß er schwere Verletzungen erlitt.

Diebesgut. Von der Kriminalpolizei ist eine Double-Damenarmbanduhr als vermutlich gestohlen angehalten worden. (Polizeipräsidium, Zimmer 20.)

Ein ungetreuer Angestellter. Ein Tarifangehöriger des Arbeitsamtes Zoppot hatte nach seiner Angabe dieses Jahres einen Fehlbetrag vom insgesamt 660 Gulden. Er hat versucht, diesen Fehlbetrag durch unrichtige Eintragungen in die Zahlungslisten sich unrechtmäßig wieder zu beschaffen. Dieses Verfahren wurde jedoch bei einer Nachprüfung entdeckt. Der auf Grund von Fälschungen verurteilte Betrag hat nach den bisherigen Feststellungen die Höhe von etwa 250 Gulden nicht überschritten. Der Angestellte wurde sofort entlassen, der verurteilte Betrag ist durch Einbehalten des fälligen Restgelbes gedeckt.

Unterschlagungen eines Büroangestellten der Danziger Ortskrankenkasse. Der Büroangestellte Bruno Mischke in Danzig stand vor der Strafkammer unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung. Der Angeklagte ist lungenkrank. Im April 1925 wurde er bei der Ortskrankenkasse als Büroangestellter beschäftigt. Er verheiratete sich und kaufte die Möbel auf Abzahlung. Sein Gehalt betrug monatlich 200 Gulden. Davon hatte er monatlich 100 Gulden abzugeben, und die Miete betrug 40 Gulden. Um sich nun Geld zu beschaffen, fälschte er Krankenscheine und ließ sich darauf Krankengelder auszahlen. So erhob er zusammen 286 Gulden unbefugt für sich selbst. Im März 1926 wurde ihm gekündigt. Nun versuchte er noch weitere 120 Gulden auf diese Weise zu unterschlagen, doch wurde er dabei entdeckt. Er entschuldigte sich vor Gericht mit seiner Not und Krankheit. Das Gericht verurteilte ihn wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis. Unter Berücksichtigung seiner Notlage wurde ihm jedoch Strafaussetzung gewährt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Standesamt Danzig-Oliva.

Die Geschäftsräume des Standesamtes Danzig-Oliva sind vom alten Amshaus, Am Markt 15, nach dem Rathaus, Am Schloßgarten 24, verlegt.

Das Standesamt ist für den Verkehr mit dem Publikum wochentags von 9—1 Uhr, an Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, nur für die Beurkundung von Sterbefällen von 9 bis 10 Uhr geöffnet. Danzig-Oliva, den 25. November 1926.

Der Standesbeamte. Rogorisch.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 1. Dezember 1926, 10 Uhr vormittags, an der Gerichtsstelle Neugarten 30/34, Zimmer Nr. 220, 2. Stock, versteigert werden das im Grundbuche von Oliva, Band 119, Blatt 726 (eingetragener Eigentümer am 9. August 1926 dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Josef Rozynski in Oliva), eingetragene Grundstück, bestehend aus: Einfamilienhaus mit Hofraum und Hausgarten, Leisingstraße 21, Gemartung Oliva, Kartenblatt 6, Parzelle 948—58 usw. 8 a 54 qm groß, Grundsteuerrolle Nr. 787, Nutzungswert 1050 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 543.

Danzig, den 19. November 1926.

Amtsgericht. Abt. 11.

Versteigerung.

Am Freitag, den 26. November, 11 Uhr vormittags, werden auf dem hiesigen Güterbahnhof etwa 70 Wagen Steinkohlen meistbietend gegen fortwährende Barzahlung versteigert. Güterabfertigung Danzig Olivaer Tor.

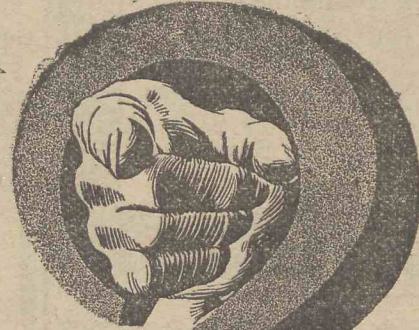
Union-Lichtspiele Oliva.

Danzigerstraße 2.

Ab heute Donnerstag:

Wieder 2 Großfilme!

Der größte Kriminalfall der Gegenwart!



Der Preispruch

Ein Sensations-Prozess aus der New Yorker Gesellschaft.

Hauptdarsteller:

Norman Kerry, der Hauptdarsteller aus „Weiße Schwester“.

Claire Windsor, Amerikas schönste Darstellerin.

Ferner:



Nach dem gleichnamigen Drama von Victorien Sardou.

Die große deutsche Besetzung:

Lee Parry, Alfons F. v. d. Sand, Frida Richard, Anita Dorris, Maria Foreseu, Erich Kaiser-Tsch, Oskar Marion, Eduard v. Winterstein u. a. m.

Ein Programm, das niemand versäumen sollte!

Beginn der Vorstellungen Wochentags 6 und 8,15 Uhr. Sonntags 4, 6,10 und 8,20 Uhr.

Aus Anlaß des Umzuges

ist die Stadt. Kassenkette am Freitag, den 26. November d. J. für das Publikum geschlossen. Vom 27. November d. J. ab befindet sich die Kasse im Zimmer 5 des Rathauses (1. Stock).

Danzig-Oliva, den 25. November 1926.

Stadt. Kassenkette.



Nähmaschinen, Fahrräder

nur erstklass. deutsche Marken!
Prima Decken, Schläuche sowie sämtliche Zubehör und Ersatzteile.

Sachgemäße u. schnelle Ausführung aller Reparaturen. Alles zu billigen Tagespreisen! Teilzahlung gestattet!

Alfred Ditsensini

Elektrotechn. Geschäft

Fahrräder — Nähmaschinen — Musikwaren
Zoppoterstraße 77, Ecke Kaisersteg — Fernsprecher 145

2026 Möbl. Zimmer sofort zu vermieten.

Zoppoterstraße 8, 1 Tr.

2933) 1—2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung u. gleich oder später zu vermieten. Waldstr. 7, 2 Tr. r.

Sämtliche Futtermittel zu billigsten Tagespreisen.

Eugen Kriesel, Gutscherberge.

Achtung!

Was schenke ich meiner Frau zu Weihnachten?

Eine Waschwanne von

Wittchermeister Birngrube, Oliva, Seefstraße 7. Reparatur-Werkstatt

Bau-

und Kunstglaserel

Bildereinrahmung Reichhaltiges Lager in Bildern und Ovalrahmen. Solide Preise!

J. Ruth, Glasermaler Georgstraße 38.

Stellung finden Sie durch eine kleine Anzeige im „Danziger General-Anzeiger“ Domnikswall 9.

Heute Abend 3/4 7 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet an Herzschlag meine einzige geliebte Tochter

Elsa

im 43. Lebensjahre.
In tiefster Trauer
Ww. Anna Rewoldt
geb. Schaefer.
Oliva, den 23. November 1926.
Bergstraße 11.
Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.
Die Einäscherung findet am Sonnabend 3 Uhr statt.

Achtung!
Montag, den 15. November 1926 habe ich meinen

Damen- und Herren-Salon
eröffnet. Es soll mein bestes Bestreben sein, allen an mein Fach gestellten Anforderungen bei soliden Preisen gerecht zu werden.
Mein Prinzip ist peinliche Sauberkeit und gute Bedienung.
Maniküre. Spez. Babikopfschneiden.
Hochachtungsvoll
Fritz Bürger, Friseur, Georgstr. 17.

Stadt-Theater Danzig.

Donnerstag, 7,30 Uhr (Serie 3) „Jenufa“.
Freitag, 7,30 Uhr (Serie 4) „Die Wette“.
Sonnabend, 7,30 Uhr geschlossene Vorstellung für die freie Volksbühne.
Sonntag, 11,30 Uhr dritte Morgenfeier: Prof. Ferdinand Gregori, Berlin „Aus der Werkstatt des Schauspielers“, 7,30 Uhr „Des Königs Nachbarin“.

Palais Mascotte Oliva

Oliva am Bahnhof Telefon Nr. 12

empfehlen

Hotelzimmer, Kegelbahnen, Billard- und Festsäle.

Täglich Festball!

Dienstag und Donnerstag
Verkehrter Ball.

Sonnabend ab 8 Uhr

Kostümfest

Sonntag nachmittag 5-Uhr-Tee, wie üblich

Roulette-Tanz

ab 8 Uhr

Festball

mit vielen Ueberraschungen.

Kapelle Berkmann.

Die ganze Nacht geöffnet.

Gute Küche, Solide Preise. Bes. M. Knaak.
Noch besonders zu berücksichtigen ist das Linden-Café mit eigener Konditorei. Gebäck wird auf Wunsch in bester Qualität nach außerhalb geliefert.
Jede Tasse extra gebrüht.

Billigste Berechnung ohne Trinkgeld-Erhebung.

Wohin?

Schloß-Hotel u. Probierstube
Oliva, neben der Post.

Täglich Künstler-Konzert, Tanz,
Humor und Stimmung.

Montag u. Donnerstag **verkehrter Ball**
Guter Mittag- u. Abendisch.
Rum, Arrak, Kognak, ff. Liköre, Weine und Zigarren.

Geöffnet bis 2 Uhr nachts. — Außer dem Hause billigste Preise.
Sekt inkl. Fl. 3,75 G.

Wilhelm-Theater

Abendlich 8 Uhr
Der große Schlager

„Das Mädel vom Rhein“

Revue-Opérette in 3 Akten (10 Bildern)
aus der Zeit der Freiheitskriege.

Vorverkauf: Loefer & Woff.

Räumungs-Ausverkauf in eleg. Damenhüten

Bitte mein Fenster zu beachten.
Serie 1 . 12 Gulden, früher 25 Gulden
Serie 2 . 8 Gulden, früher 18 Gulden
Serie 3 . 4-6 Gulden.

Belzachen und Hüte werden b. Nigt umgearbeitet.
Martha Deuse, Kirchenstr. 10.

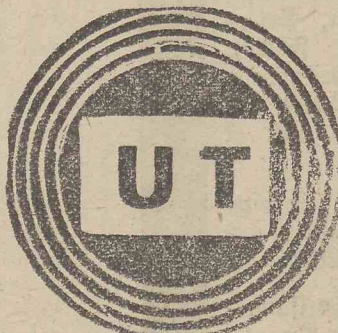
G. Flemming.

Spezialgeschäft für Polstermöbel
Danzig, Johannisgasse 14

Klubmöbel nach eig. sowie bestellten Entwürfen
Neuanfertigung sämtlicher Polstermöbel
Sämtliche Reparaturen werden bei billiger
Preisberechnung sauber ausgeführt.
Anbringen von Gardinen, Portieren sowie Markisen.

Neidhardt's Damenputz

Danzig, Jopengasse 21
„ 1. Damm 4.



Licht-

Spiele

Heute Danziger Uraufführung!

Ben-Hur

Der Welt gewaltigster Film mit
Ramon Novarro

Betty Bronson, May Mc. Avoy u. v. a.
Regie: Fred Niblo.

150 000 Mitwirkende!

Die Höhepunkte des Films:

Das Wagenrennen von Antiochia.

Eine Seeschlacht vor 2000 Jahren.

Die größte Leistung der Filmtchnik.

Geschlossene Vorstellungen!

Täglich 4, 6, 10 und 8,20 Uhr.

Vorverkauf täglich 10—12 Uhr an der Theater-

kasse.

Jugendliche haben um 4 u. 6,10 Uhr Zutritt.

Ehren-, Dauer- und Freikarten ungültig!

Ein Film für alt und jung, für alle Stände,

Berufe, Parteien und Religionen.

Verstärktes Orchester.

Lichtspielhaus Oliva

Schloßgarten 11.

Das Volksprogramm. — Drei große neue Schlager.

Von heute bis Sonntag.

Täglich ab 6 Uhr. Sonntags ab 4 Uhr.

Eine besondere Sensation für Oliva.

Es blasen die Trompeten.

Ein herzerfrischender Reiterfilm nach dem Roman von Paul Oskar Höcker in 6 spannenden Akten.

Susarenschneid! Susarensfreud! Susarensleid!

Nach allgemeinem Urteil der bisher beste aller Militärfilme.

Unvergleichliche Leistung! Überall beispielloser Erfolg!

Die Sonderüberragung: Bruno Kastner als Obli. von Seedingen.

Ferner der reizende neueste Lustspielschlager.

Der Film der deutschen Lieber.

Ossi Oswalda und Harry Liedtke in

Das Mädel auf der Schaukel.

Ein lustiges Spiel von lieben netten Mädeln.

6 Akte. Ferner

Londoner Nächte. Ein eleganter Film aus der

englischen Gesellschaft. 5 Akte.

Prächtige Ausstattung. Wunderschöne Handlung!

Erste Besetzung und glänzendes Spiel!

Das Neueste aus aller Welt. 1 Akt.

Ein Programm, das jeder sehen muß. Verstärkte Musik.

Zurückgekehrt Dr. Hepner

Spezialarzt für Chirurgie u.
Orthopädie
Danzig, Sandgrube 23
10—11, 4—5 Uhr.

Seifen

zur Wäsche

prima Qualität und zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Marien-Drogerie

Edgar Dierfeld
Neuer Markt 6
Beachten Sie mein Schaufenster.

Schloß-Hotel Oliva

neben der Post.
Täglich Künstler-Konzert.
Mittag- und Abendisch
Billige Fremdenzimmer
Solide Preise.
Regelb. n.
TANZ

Elegante Pelzjacke

div. eleg. Kleider u. Winter-
kostüme, Herrenanzüge Schuhe
und Hüte zu verkaufen.
Goethestraße 5.

Gute Ware für wenig Geld!

Tischdecken
Chaiselonguedecken
Bettbezüge.
Alle Sorten Plüsch u. sämt-
liche Zubehörteile f. Polsterer.

Trikotwäsche,
Großer Posten Watte.
Zupfmaschine
für 100 Gulden zu verkaufen
Danzig, 1. Damm 21.

Zu verkaufen:
2-fl. Gasofen mit eis. Tisch,
Herren-Pelzjacke (fl. Figur).
Danzigerstr. 12, 1 Tr. links,
Eingang Dultstr.

Arbeiter- u. Berufs-
Bekleidungshaus
Danzig, Langebrücke 16
Telefon 8030.

Herren-, Damen- und Kinder-
konfektion, Trikotagen, Wäsche,
Mützen, Strümpfe in großer
Auswahl.

Für Arbeiter 5% Extra-Rabatt
Bequeme Teilzahlung.



Die gute alte Henko

zum Einweichen!

Weichen Sie die Wäsche mit Henko-
Bleich-Soda ein. Sie haben ein viel
leichteres Waschen, wenn Sie richtig
einweichen. Henko lockert Schmutz
und Flecke und erleichtert das
Waschen ausserordentlich.
(hergestellt in den bekannten Persilwerken)

Badeanstalt

Langfuhr, Ferberweg 19

Danzig, Altstadt. Graben 11 (Nähe Holzmarkt)

Sämtliche medizinische sowie einfache Wannenbäder.

auch für Krankenkassen.

Geöffnet von 9—7 Uhr. Tel. 42 163 Heinrich Richter

Café und Konditorei Thrun

Danzig, Breitgasse, Nähe Holzmarkt

1 Tasse Kaffee 20 P., 1 Portion Kaffee 35 P.

einschließlich Bedienung.

Café u. Konditorei Baltic

Telefon 6097 Danzig Pfefferstadt 70

1 Kaffee 25 P. 1 Glas Wein 35 P.

1 Korn 15 P. 1 Karaffe Wein 75 P.

1 Cognac 20 P. Kuchen preiswert.

Wohnungs-Anzeiger

Kurhaus Oliva

Bergstr. 5 Tel. 27

Möblierte Zimmer

mit und ohne Pension

zu soliden Preisen.

la. Speisen und Getränke.

Täglich

Konzert :-: Reunion

Diners :-: Soupers

3031) 2 sonnige Zimmer, leer

oder möbl., mit Küchenbenutzg.

zu vermieten.

Jahnstr. 18, pfr.

2978) 1 teilw. möbl. Zimmer

mit Küchenben. bei allein-

stehender Witwe zu vermieten.

Frau Böhm,

Kaiserstr. 28, 2 Tr. rechts.

3017) Gut möbl. sonniges

Wohn- u. Schlafz., Küchen-

benutzung, Bad, Licht, Gas

usw. gleich zu verm.

Ottostr. 3, part. r.

2809) Möbliert. sonniges

Vorderzimmer frei.

Delbrückstr. 18, 1 Tr. rechts.

3010) Zimmer, leer od. möbl.,

mit Küchenbenutzg. zu verm.

Jahnstr. 6, 2 Tr.

Auch auf kurze Zeit

und für Dauermieter 1—2

möbl. Zimmer sep. Eingang

evtl. Küchenbenutzung sofort

zu vermieten. Dultstraße 2,

2 Tr. r. am Bahnhof

2976) 1 warmes sonniges

Balkonzimmer an berufs-

tätigen Herrn oder Dame zu

vermieten. Karlsberg 18, 1 Tr.

2850) Ein möbl. Zimmer evtl.

Küchenbenutzung, Bad, elektr.

Licht, nahe Bahn, zu verm.

Lange, Kaiserstr. 3, part. r.

2874) 2 gr. gut möbl. Zimmer

mit Veranda, mit Küchen-

benutzung an Dauermieter

zum 15. d. M. zu vermieten.

Zander, Kronprinzentallee 49, 1

2896) 1 möbl. Zimmer zu

vermieten.

Delbrückstr. 4, 2 Tr. rechts.

2914) 2—3 möbl. oder

teilweise möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung evtl.

eigene Küche sofort zu ver-

mieten. Bergstr. 4, hochp.

2893) 2 warme Zimmer

teilw. möbl., mit kl. Küche

u. Keller u. Boden vermietet.

Kirsch, Bergstr. 4.

2954) Dauermieter finden

sonn., freundl. möbl. Zimmer,

elektr. Licht, Bad, Küchen-

anteil, nahe Bahn, v. 1.12 ab

Danzigerstr. 49, 2 Tr. rechts.

3048) Möbl. Zimmer, auch

als Werkstatt passend, zu

verm. Rappoterstr. 9, part.

3061) 3 Zimmer, möbl.,

leer, mit Küchenbenutzung, evtl.

Keller, von gleich bei einz.

Dame zu vermieten.

Ottostr. 15, pt. II, bei Ritter.

3063) Möbl. Zimmer, Nähe

der Bahn, fogleich oder später

zu vermieten.

Dultstraße 11, 3 Tr.

3067) 2 leere oder 3 möbl.

sonnige Zimmer mit Küchen-

benutzung und besonderem

Eingang zu vermieten.

Rosengasse 3, 1 Tr. l.

1 oder 2 leere Zimmer

mit Küche oder Anteil für

Dauermieter gesucht. Angeb.

u. 3060 an die Geschäftsstelle

dieses Blattes.

Wohnungs-

tausch.

Biete meine in Danzig ge-

legene 5 Zimmerwohn. mit

reicht. Nebengelass (zum Ge-

mieten geeignet, da 2 Küchen-

u. w. vorhanden. Suche in

Oliva 4—6 Zimmerwohn.

Schulz, 3. Damm 2, 1 Et.

Räume

zawangswirtschaftsfrei,

Wäsch- u. Pflanzerei gezei-

zu sofort gesucht.

Trodengelageheit muß vor-

handen sein. Angebote mit

Preis unter Nr. 3057 an

die Geschäftsstelle d. Bl.